Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 2 (1914)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frauenfeld, 15. September 1914 Nr. 9 2. Jahrgang

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Schweiz. Raiffeisenverbandes

Abonnementspreis pro Jahr Fr. 1.— (Erscheint monatlich.
Alle redaktionellen Zuschriften und Inserate sind an das Verbandsbureau: **Langgasse 66, St. Gallen,** zu richten.

Einladung
zum
12. ordentlichen Verbandstag
auf
Dienstag den 22. September 1914, vormittags 10 Uhr, in Bern (Bürgerhaus).

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Vorstandspräsident.
2. Bestellung des Tagesbureau.
3. Jahresbericht von Vorstand und Aufsichtsrat.
4. Vorlage von Jahresrechnung und Bilanz.
5. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
6. Beratung eventueller Anträge.
7. Allgemeine Umfrage.

Da die Entlassung unserer Wehrmänner voraussichtlich noch einige Zeit hinausgeschoben werden dürfte, so hat der Vorstand die Abhaltung der Generalversammlung nun doch angeordnet, um die Jahresrechnung pro 1913 genehmigen zu lassen. Von der vorgesehenen gemütlichen Zusammenkunft wird in Anbetracht der heutigen Zeitverhältnisse Umgang genommen.

Ist es notwendig, daß flüssiges Geld vorsorglich zu Hause behalten werde?

Was heute in einigen Artikeln verschiedenster Blätter über das Vorhandensein von Bargeld in Betten und Strümpfen geschrieben wird, geht unbedingt über die Wirklichkeit hinaus. Schreiber dies ist der Ansicht, daß nicht so viel Bargeld in den Häusern herumliegt, wie allgemein angenommen wird. Wer heute seine Verpflichtungen erfüllen, den schuldigen Zins bezahlen, seine Familie ehrlich und recht ernähren will, trotz dem kärglichen Verdienste allerorts, der hat nicht so viel flüssiges Geld im Hause. Ein Raiffeisenmann speziell wird vorab an die Erfüllung seiner Verbindlichkeiten gehen, bevor er sein Geld, auf das Andere einen berechtigten Anspruch haben, im Hause verbirgt oder vergräbt. Soviel Rechtlichkeitssinn trauen wir unsern Männern zu. Wenn mancherorts trotzdem noch verschiedene Franken unnütz im Hause liegen, so werden dafür spezielle Gründe vorliegen und war da oder dort ein Mißtrauen vorhanden, so haben nicht zuletzt die Banken solches mit verursacht. Dort wird Geld im Hause liegen, wo in nicht ferner Zeit eine größere Zahlung zu leisten ist, sei es, daß ein oder mehrere Hypothekartitelzinse bald fällig werden, oder andere außerordentliche Zahlungen nicht verschoben werden können. In diesen Fällen erscheint Manchem ein zeitweises Aufbewahren eines bestimmten Betrages notwendig und doch ist es auch da nur Meinung und nicht Notwendigkeit. Zinse können nicht erst am den Verfalltag bezahlt werden, sondern schon vorher ganz oder teilweise. Ein irgendwie coulanter Gläubiger wird für eine vorzeitige Verzinsung dankbar sein und einen entsprechenden Rabatt gewähren. Mit gleichem Recht, wie für verspätete Verzinsung ein Zinseszins verlangt wird, kann ein Schuldner für vorzeitige Ratazahlungen einen bescheidenen Zins von seinem Gläubiger erwarten. Speziell die Raiffeisenkassen möchte ich unter der Zahl jener Gläubiger wissen, welche eine klingende Anerkennung ihren eifrigen Mitgliedern gewähren. In Bankkreisen ist es allbekannte Tatsache, daß jeweilen vor den üblichen Zinstagen das Geld knapp wird. Diesem schädlichen Mißstande könnte am besten dadurch begegnet werden, daß alle jene Schuldner, welche es leicht können, schon vor dem Zinsfalle Teilzahlungen leisten gegen einen verhältnismäßigen Rabatt. Aber auch andere Schuldposten sollten nicht länger offen bleiben, als wie es die Verhältnisse verlangen. Bei den heutigen bequemen Einzahlungsarten kann jede beliebige Ratazahlung ohne nennenswertes Porto geleistet werden. So bringt das Geld einem Jeden den natürlichen Nutzen vom ersten Tage seines Besitzes an und liegt nicht nutzlos im Hause, wo es heute vermehrten Gefahren ausgesetzt ist. Möge der werte Leser diese Gedanken vorurteilsfrei beherzigen und es wird der bisherige Zahlungsmodus zum allseitigen Interesse gebessert.

Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, tretet an eine Besprechung dieser Zinsrückvergütung heran. Es genügt nicht, immer nur in die Welt hinauszurufen: „Das Geld ist bei den Raiffeisenkassen gut angelegt; wir müssen nach Mitteln und Wegen suchen, dieses vorhandene Zutrauen zu belohnen.."

J.

Landwirte! Sucht die Viehhabe ungeschmälert zu erhalten!

Die Witterungsverhältnisse während des ganzen Sommers, der wohlgedüngte Stand unserer Wiesen und Felder, die sorgfältig gepflegten Gemüse- und Obstgärten haben uns reichlich mit Nahrungsmitteln für Menschen und Vieh beschenkt. Nicht nur ist in vielen Landen eine sehr reiche Getreideernte vorhanden, sondern allüberall ist der Graswuchs ein außerordentlich üppiger. Der kaum hinter uns liegende Monat August ist zu einem besonders fruchtbaren Zeitabschnitte geworden. Unsere Scheunen sind voll gutgewitterten

Heues und Emdes, sodaß der Landwirt all sein Vieh hinreichend mit Futter ernähren kann, auch wenn infolge der uns umtobenden Kriege die Einfuhr von künstlichen Futtermitteln stark erschwert ist. Es besteht also kein Grund, zur Reduktion der Viehhabe zu schreiten und wenn auch aus verschiedenen Gründen Verkauf einzelner Stücke Vieh nötig sein kann, so seid vorsichtig in der Auswahl dieser. Suchet vorab das Rindvieh und zwar besonders die jüngeren Tiere, die bald wieder einen direkten Nutzen abwerfen, zu erhalten. Wie nach jedem Kriege, so wird auch nach Beendigung des gegenwärtigen sofort der Viehpreis gewaltig steigen. Also hütet Euch selbst vor Schaden und bewahret alle guten Nutztiere. Es macht sich leider ein vorübergehender Ueberschuß an Angeboten verkäuflicher Tiere geltend, welcher nicht begründet ist. Die heutigen niedern Angebote einzelner Händler entsprechen nicht den tatsächlichen Verhältnissen, sie sind eine Frucht der sich breitmachenden Spekulation, sie sind doppelt verwerflich in dieser schweren Zeit, wo brüderliche gegenseitige Unterstützung aller Berufsklassen doppelt not tut. Ihr Bäuerinnen vorab, deren Männer im Militärdienste stehen, seid vorsichtig; heute ist kein Grund zu abnormal billigen Viehpreisen vorhanden. Ein unnützes Verschleudern unserer so wertvollen Viehbestände würde zu einer schweren Schädigung der gesamten schweizerischen Landwirtschaft. Jeder Landwirt sei bestrebt, die Kälber aufzuziehen und ja keine vorzeitig zu schlachten, denn Milch ist im Ueberflusse vorhanden und das Fleischquantum wird durch Aufzucht der Kälber erhöht. Um diesen Zweck zu erreichen, hat der Bundesrat in einer speziellen Verordnung verfügt, daß keine Kälber unter vier Wochen Alter geschlachtet werden dürfen. Es soll dieses Alter von vier Wochen nicht als Regel sondern nur als erlaubte Grenze angesehen werden. Ein weitsichtiger Landwirt wird heute so viele Kälber als Nachzucht heranziehen, als ihm der geeignete Platz in der Scheune es erlaubt. Er wird dann nicht mit dem jetzigen billigen Kälberpreise sich begnügen müssen, sondern in kurzer Zeit einen bedeutend erhöhten Preis erzielen und zudem das seinige beitragen zur Erhaltung des Gesamtviehes. Es ist geradezu eine patriotische Pflicht, auch in dieser Sache das allgemeine Interesse im Auge zu haben. Wer in dieser ernsten Zeit den eigenen Fleischgenuß auf das Notwendigste einschränkt, wer sich der hinreichend vorhandenen Milch und den Gemüsen begnügt, der fördert sowohl seine eigene Gesundheit, als trägt er bei zum allgemeinen Wohle. Er schont die eigene Kasse entsprechend den verminderten Einnahmen und hilft mit, den schönen schweizerischen Viehstand ungeschwächt zu erhalten. Wo die Verhältnisse und die Lebensweise eines Einzelnen ohne erheblichen Einfluß, da vermag nur die Zusammenwirkung Vieler sichtbaren großen Nutzen zu bringen.

Brüder! Helfet einander!

Landwirt, Geschäftsmann, Gemeindebeamter, wenn Du um Dich schaust, so siehst Du gar manchen wackern, um das Wohl seiner Familie besorgten Arbeiter, dem es trotz gutem Willen an der so notwendigen Arbeitsgelegenheit fehlt. Wenn Du ein mitleidig Herz in Dir schlagen hörst, so sei bestrebt, nach Deinen Kräften für Arbeit zu sorgen. Vielleicht ist Obst oder eine andere Frucht einzuheimsen. Gib dem ärmeren Nachbar Gelegenheit zur Mithilfe und als wohlverdienten Lohn gib ihm am Abend einen Sack des gepflückten Obstes nach Hause und erfreue so ihn und seine Familie. Bäuerin! Während Dein Mann im Militärdienst ist, besorge nicht alle Arbeit allein, gib Arbeitsgelegenheit und wisse, daß es nicht notwendig ist, Deine schwachen Kräfte über Gebühr anzustrengen. Schau um's Haus, es gibt Holz aufzuräumen, das vielleicht schon lange herumliegt, Straßen sind auszubessern, Drainagen sind zu erstellen, der Dünger sollte mit Vorteil auf's Feld gebracht werden. Laß die Sache nicht liegen bis zur Rückkehr des Mannes, sonst schadest Du Dir selber und bringst andere um das heiligste Recht auf Arbeit. Vergesse wir nie, daß es eine ungleich edlere Wohltat ist, aus Liebe zum Nächsten Arbeitsgelegenheit zu bieten, als die durch eingekehrte Not durch ein Almosen zu lindern, das nicht selten ist von bitterem Beigeschmack. L.

Offener Brief.

Fürchthausen, den 7. September 1914

Lieber Freund!

Es drängt mich, auf diesem Wege wieder einmal, mein lieber Kassier-Kollege, nach langen, bangen Tagen meine derzeitigen Gefühle, meine Beobachtungen und Erfahrungen Dir kund zu tun. Herrgott im Himmel, gelt auch, wer hätte das geglaubt, daß unser Herzinstitut, unsere lieben Kassen, von der ältesten bis zur jüngsten, so schnell im Strudel einer Weltkriegepoche die Feuertaufe zu holen hätte! Es sind jetzt bald zwei Jahre her, zur Zeit, wo überall Kriegsbrände loszubrechen schienen, als zum erstenmal unsere Institute eine gewaltige Krise in der damals herrschenden Geldknappheit zu fühlen bekamen, die unseren Kassieren schwer auf die Nerven gab. Damals schon konnte man ganze Tage an größten Bankzentren von Direktion zu Direktion eilen, die besten Titel ihnen zuhallend, stetsfort dieselben Worte — Bedauren, haben selbst kein Geld! Und doch stand Martini vor der Tür! Mehr als eine schlaflose Nacht gab es damals schon. Stumm und hoffnungsvoll blickten wir auf zu unserm Inspektorat, der neugeschaffenen, flotten Organisation unseres Verbandes. Wenige haben eine Ahnung davon, welche Arbeitsleistung jene geldarme Zeit dem Verbandsbureau gebracht hatte, das bestrebt war, nach Möglichkeit allen Kassen proportional gerecht zu werden. Jene schwere Zeit ging vorüber und — bildete die beste Schule für Verband und Kassen. Was Worte, Belehrung und Ermahnung während Jahren nicht zustande gebracht, diese wenigen Wochen der Ascetik am eigenen Leibe, sie öffnete Allen die Augen und allüberall festigte sich der Vorsatz, keine neuen Darlehen mehr bis und so lange die Kasse mit absolut eigenem Gelde arbeiten kann, dringende Fälle ausgenommen. Durch Zirkulare, durch mündliche und schriftliche Belehrung suchte der Verbandsvorstand überall die Vorsätze zu kräftigen und bald zeigten sich die Folgen augenscheinlich. Nach kaum einem halben Jahr waren alle Verbandsschulden weg und wieder ein halbes Jahr, da hatte der Verband sich für noch schwierigere Zeiten einen Stock gesammelt. Und es war außerordentlich gut so, denn welches wäre die unberechenbare Folge für die letzten Tage geworden, wenn statt „Satz" nur Kredit vorhanden gewesen, der nie hätte ausgenutzt werden können? Der Sache Näherstehende allein wohl haben einen Ueberblick über jene Katastrophe, die dann hätte hereinbrechen müssen, und dies umso mehr, da der Lostag Jakobi als gähnender Grund da stand. —

Es kamen die ersten Tage des verflossenen August. Was die meisten von uns nie erlebt und nie zu erleben hofften, trat tatsächlich ein. Welch Gruseln einen Jeden erfaßte, bis ins entlegenste Dorf, als des Abends jeweilen Signalist und Trommler die Runde machten, haben alle, Groß und Klein, erfahren. Wie behaglich aber das Frösteln zu fühlen war,

wie die Nerven zitterten, als von allen Seiten Bericht und Meldung einging von den Bittgängen zu den Banken, von der Anhäufung des Publikums vor denselben, von den riesigen Summen, die zu handen der Strümpfe ausbezahlt werden mußten — die Kassiere könnten es erzählen.

Dieselbe Frage lag auf aller Mund! Wie wirds wohl den einzelnen Kassen gehen? wird der Run auch sie treffen? wird das unvernünftige Handeln und Denken des Volkes auch ins entlegenste Dörfchen Einkehr halten? Tag für Tag ging vorbei — keine Spur der Aufregung bei den Kassakreditoren, ganz minime Rückzüge, alle nur notwendig zum Lebensbedarf oder zur nötigen Ausrüstung für die ins Feld ziehenden Wehrmänner. Das Kassabild veränderte sich ganz wenig und dasselbe, was hier geschehen, vollzog sich allüberall bei den Kassen im Schweizerland. Selbst Kantonalbanken wurden erstürmt; die ländlichen Darlehenskassen verschonte man. Welch ein herrlich Bild von Vertrauen des Volkes zu ihnen! Welch ein Beweis von der allseitigen Anerkennung unserer genossenschaftlichen Organisation! Meine lieben Kollegen vom Kassieramt, heute geloben wir aufs Neue angesichts dieser Tatsache, uns jederzeit durch getreueste Kassaführung uns dieses Volksvertrauens würdig zu erweisen. Gewiß seid ihr alle, ohne Ausnahme, hiezu bereit. Neugestigt geht Zentralkasse und eine jede Kasse nach innen und außen aus dieser schweren Krisenzeit hervor, und seien wir dessen bewußt, dasselbe wird auch der Fall sein bei allen Darlehenskassen jener Länder, die heute direkt im Kriege stehen. — Bereits ist unser Zentralinstitut gerüstet und kann zuversichtlich Martini entgegensehen. Die einzelnen Kassen haben sich konsolidiert und sind denselben tausende von Franken zugeflossen, die in der allgemeinen Aufregung auf Großbanken zurückgezogen und für Tage im Strumpf brach gelegen sind. Das finanzielle Bild unserer Kassen in dieser Kriegszeit ist also, wie Du siehst, kein schauriges und was jederzeit vom Wirken derselben in Wort und Schrift gesprochen worden, — es hat sich erfüllt.

Drum, mein lieber Kollega und alle miteinander, kommt am 22. dies nach Bern; dort drücken wir in gehobener Stimmung einander die Hand und geloben, einzustehen jederzeit für die herrlichen Ideale Vater Raiffeisens für und für. Auf Wiedersehen!

Dein Praktikus.

Aus dem Toggenburg.

(Eingesandt.)

Mit großem Interesse verfolgen wir die jeweiligen Ausführungen im Raiffeisenboten. Der so feurige Appell des gut bekannten L-Korrespondenten in dieser so kriegerischen Zeit, wo alles zu wanken droht, wirkt als kräftiges aus Lebenserfahrung gesprochenes Wort wie lindernder Balsam auf die schmerzliche Wunde, die uns der gegenwärtige Krieg verursacht. Es ist ganz gewiß, wenn wir durch treues Zusammenhalten die Feuertaufe dieser ausnahms schwierigen Zeit gut bestehen, wird unser sehr zeitgemäße Verband, dessen einziges Ziel darin besteht, dem Mittelstand unter die Arme zu greifen, an Sympathie und Zutrauen bedeutend gewinnen. Es hat überall mit Freude für die Sache erfüllt, daß der Verband in der Lage sei, Konto-Korrent-Auszahlungen mit eigenen Mitteln zu leisten. Wir unterstützen es gerne, wenn die Verbandsleitung mit aller Kraft darauf hinwirkt, daß die verfügbaren Gelder an den Verband abgeliefert werden sollen, ebenso, daß die Darlehen auf das höchst notwendige Maß beschränkt werden, da es nur diesfalls möglich sein kann in solch schwieriger Zeit den Anforderungen des Geldverkehrs gerecht zu werden. Anderseits muß es aber auch die einzelnen Vorstände und Kassiere mit neuem Eifer und Freude für die Sache Raiffeisens begeistern, wahrnehmen zu können, daß im Kreise der Zentralverwaltung das Möglichste zur Bedienung der Kassen getan wird. Man weiß eben nur zu gut, daß durch eine befriedigende Bedienung der Kunden auch in dieser Zeit, ganz besonders die Sympathie und das Zutrauen zu den Kassen Raiffeisens erneuert und gestärkt werden. Scharen wir uns von neuem um das Banner Raiffeisens, der Hülfe und Erhaltung des Mittelstandes, befolgen wir auch treu und gewissenhaft die Ratschläge des Sch.-Korrespondenten, und der Verband wird einen neuen Aufschwung erfahren.

Vorstandsnachrichten

der Sitzung vom 13. Juli 1914.

1. An Hand des bezüglichen mündlichen Berichtes ab Seite des Inspektorates werden die derzeitige Lage einiger Kassen des eingehenden erörtert und bezügliche Beschlüsse zu deren Handen gefaßt.

2. Zwölf Revisionsprotokolle, die vorher unter den Vorstandsmitgliedern zirkuliert, werden behandelt und bezügliche Weisungen erlassen.

3. Nachstehende Kassen werden nach Prüfung der erfüllten Aufnahmebedingungen in den Verband einverleibt: Dornach (Solothurn) Bettens, Ballens und Bierre, letztere drei im Kt. Waadt.

4. Mit Genugtuung wird der eingelaufene Bericht des Preisgerichtes der Landesausstellung in Bern entgegengenommen, wonach dem Raiffeisenverbande die goldene Medaille verliehen wurde, was dem Verbande zur größten Ehre gereicht. Dabei ist zu konstatieren, daß Herr Inspektor Stadelmann das Ausstellungs-Arrangement unter ungeheurem Arbeitsaufwand mit großem Geschick und Sachverständigkeit durchgeführt und ausgestellt hat, was demselben hiemit bestens verdankt sei.

5. Einem gestellten Begehren um Erhaltung eines außerordentlichen Kredites kann in Anbetracht der ungünstigen Zeitlage nicht entsprochen werden.

6. In nähere Beratung gezogen wird eine in die Oeffentlichkeit geworfene Broschüre von Dr. Roman Abt über Viehhandel, Viehwucher und Viehverpfändung, worin der Vorschlag Dr. Laur's auf Gründung von Viehleihkassen mit Bankgarantie als Filialen der Banken unterstützt wird. Indem jedoch vorläufig die Gründung solcher Genossenschaften nach Vorschlag von Dr. Abt in weite Ferne gerückt sein wird, werden nähere Beschlüsse unserseits nicht gefaßt.

7. Das vom Präsidenten gemeinsam mit dem Verbandsbureau entworfene Geschäftsreglement für die schweizerischen Raiffeisenkassen wird in Beratung gezogen und mit einigen Abänderungen genehmigt.

8. Es werden noch die nähern Anordnungen für den Verbandstag in Bern getroffen.

Der Vorstandsaktuar: Scherrer.

Einbruchversicherungen.

Das Verbandsbureau empfiehlt sich zum Abschluß von Einbruchversicherungen. Bei den heutigen ernsten Zeiten sind solche Sicherungsmaßnahmen dringend allen Kassen zu empfehlen. Infolge einer größern Anzahl von Abschlüssen können wir unsern Genossenschaften spezielle Begünstigung einräumen.

Schweizerischer Raiffeisenverband:
Das Verbandsbureau.

Krieg und moderne Weltwirtschaft.

J.

In den „Historischen Blättern" schrieb vor einigen Monaten ein scharfsinniger Sozialpolitiker: „Der ganze Aufbau unserer Wirtschaftsordnung ist auf die bewegliche Basis der rollenden Taler gestellt. Daher würde eine Erschütterung des Weltfriedens wie ein Wirbelsturm in der Sandwüste alles bunt durcheinander treiben und ein erster Anprall Tausende von Existenzen vernichten, die Großen nicht weniger als die Kleinen. Wenn alles zittert, zittert die Börse am meisten."

Der gegenwärtige Weltkrieg — er ist zwar nur ein teilweiser — noch sind die amerikanischen und asiatischen Mächte und verschiedene europäische Staaten nicht im Kriege — hat für die beteiligten und in Mitleidenschaft gezogenen Staaten die schrecklichsten wirtschaftlichen Folgen.

Millionen tüchtiger Arbeiter, Handwerker und Ingenieure und Geschäftsführer sind durch die allgemeine Mobilisation in den Krieg gezogen. Damit stocken die industriellen Unternehmungen. „Die Räder stehen still", die Schiffahrt ist unterbrochen, damit der Handel unterbunden. Die Industrie ist aber in vielen Staaten, z. B .auch in der Schweiz, die Nährquelle der Hälfte der Bevölkerung. Durch den Krieg ist also mindestens der Hälfte der Bevölkerung die Quelle des Verdienstes verstopft, sie ist arbeitslos, verdienstlos, also auch ohne Subsistenz-, ohne Nahrungsmittel.

Da man einerseits den Arbeitslohn so gehalten hatte, daß die Arbeiterfamilie nur für den kommenden Tag zu leben hatte, anderseits durch einen sinnlosen Sport und Festschwindel und außerordentlichen Luxus auch die Arbeiterwelt zu einem verschwenderischen Leben erzog, war für solche Katastrophen nicht vorgesorgt und daher ist die Hälfte der Bevölkerung in äußerster Armut. Ist es nicht ein riesiger Hohn auf die moderne Weltwirtschaft, welche behauptet, sie schaffe jedes Jahr 20—30 Milliarden neue Werte, d. h. der Reichtum der Menschheit vermehre sich jährlich um 20—30 Milliarden Franken und nun bei Ausbruch eines teilweisen Weltkrieges ist die halbe Menschheit der Aushungerung preisgegeben. Das ist also das gleißnerische „Glück" der „modernen Wirtschaft". Wie ganz anders bei der alten, einfachen Haus- und Volkswirtschaft. Jeder lebte von seinem Boden, den er bebaute, er produzierte und bearbeitete alles, was er und seine Familie brauchte. Es gibt noch so einzelne glückliche Täler, die von der modernen Welt als furchtbar rückständig verlacht wurden, die in gegenwärtiger Zeitlage vollkommen mit allem versorgt sind und von der ganzen Misère verschont bleiben. Die „Moderne" hatte keinen Eingang in solche Täler gefunden.

Die heutige Weltwirtschaft zeigt sich in keiner Weise wohltätig für die Menschheit, sondern als ein Riesenabgrund, der Millionen von Existenzen verschlingt.

Der „Wert" unserer Kultur zeigt sich im Völkerkrieg als ein riesiger Kulturmord, wozu sind jetzt alle Erfindungen? Zum Massentod der Menschen. Dr. Ludwig Stein schreibt in der Zeitschrift „Nord und Süd": Nicht Tapferkeit, Ritterlichkeit der Einzelnen geben den Ausschlag im modernen Kriege, sondern der bessere Techniker triumphiert. Die kriegstechnischen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen werden siegen. In den technischen Hochschulen, in den Laboratorien und technischen Versuchsanstalten wird heute das Geschick der Völker entschieden." Das 42-Zentimeter-Geschütz des Deutschen wird nicht von Militär, sondern von Technikern Krupps bedient. Die ganze Aviatik und Luftschiffahrt wurde sofort in den Dienst des Krieges gestellt und wir haben nun Dank der modernen Kultur einen Krieg zu Land, zu Wasser und in der Luft. Der moderne Fortschritt ist zum Selbstmord der Kultur geworden. Verfolgen wir die Spuren des Krieges. Wasser und Gas, elektrische Anlagen und Zentralen, von denen Industrie und Verkehrsmittel ihre Kraft und ganze Städte und Dörfer ihr Licht und Wärme beziehen, werden in die Luft gesprengt, Eisenbahnen und Brücken, die Hunderte von Millionen gekostet, werden zerstört — alles wird in einen Trümmerhaufen, alles zu Ruinen geschlagen. Selbstmord der eigenen Kultur. Was sind nun die Wasserwerke, die zentralen Kraftwerke, von denen Industrie und Verkehr, Gewerbe und selbst die Familie lebte? Gleichsam ein Strick in der Hand der Allmacht und Vorsehung, um ganze Städte und Völker am Baume des Verderbens aufzuhängen. So hat die hochmütige, gottlose Welt sich selbst das Netz des Unterganges und des Verderbens gewoben. Sie hat den Mammon zum Gott erhoben. Der Satan führte die moderne Gesellschaft auf den Berg des Fortschrittes, zeigte ihr die glänzenden Reichtümer, die Goldfelder, die technischen Erfindungen und sagte: „Siehe, das will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest." Und die moderne Welt ist auf beiden Knien niedergefallen und hat den Götzen Mammon angebetet. Aber das Wort Jesu Christi hat sie verlacht: „Du sollst Gott allein anbeten und ihm allein dienen." Ebenso die andere Mahnung: „Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt", und „suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles Uebrige wird euch beigegeben werden."

(Fortsetzung folgt.)

Altarschränke (Tabernakel)
Kirchen-Archive
Kassenschränke
liefern in anerkannt bester Ausführung
Franz Bauer Söhne, A.-G.
gegr. 1862. **Zürich.** gegr. 1862.

Zu kaufen gesucht
ein größ. Quantum Kartoffeln.

Offerten sind zu richten an den Vorstand der **Darlehenskassa Andwil,** Herrn Präsident Liner.

Die **Darlehenskassa Andwil** (Kt. St. Gallen) ist auf diesen Herbst Abgeber von

prima Mostobst.

Anfragen sind an den Vorstandspräsidenten, Herrn Kantonsrat Liner, zu richten.

Redaktionskommission: **Liner,** Präsident des Schweiz. Raiffeisenverbandes; **Pfr. Scheffold,** Präsident des Aufsichtsrates; **J. Stadelmann,** Inspektor. — Druck und Expedition der Buchdruckerei F. Müller, Frauenfeld.